

- 2** aus der schulleitung **Der Fussball und das Foul**
- 3** im gespräch **5 foule Fragen an Fussballverrückte**
- 5** fragt nach **Gibt es ein Recht auf Faulheit?**
- 6** im fokus **O süsses Nichtstun!**
- 8** aus der ferne **Schule in Japan**



FOTOS: BEAT KNÄUS

Der Fussball und das Foul

Das Foul im Fussball ist ein Regelverstoss, den ein Schiedsrichter ahndet und je nachdem sanktioniert. Das Regelwerk wird im 19. Jahrhundert in englischen Schulen entwickelt, um einen Volkssport, der durch seine gewalttätigen Auswüchse berühmt-berüchtigt war, in zivilisierte Bahnen zu lenken. Für kurze Zeit wird der Fussball zum Sport der bürgerlichen Elite. Im Zuge der Industrialisierung erfasst das Fussballfieber die Arbeiterschaft. West Ham United wird nach einem Streik gegründet, «the gunners» sind die Arbeiter einer Waffenfabrik in Arsenal, Manchester United geht aus einem Verein von Eisenbahnarbeitern hervor. Seither bindet die Fussballbegeisterung weltweit die Energien der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Milieus. In der Fussballarena stehen sich Unter- und Oberschichten gegenüber, messen sich Katholiken mit Protestanten, treffen Ausländer auf Einheimische, kämpfen Nationen um Ehre und Ruhm.

Wie keine andere Sportart hält der Fussball jeder Gesellschaft und jeder Zeitepoche den Spiegel vor, nicht zuletzt an den Fussballweltmeisterschaften. 1934 trifft das faschistische Italien im eigenen Land auf das republikanische Spanien – und gewinnt! Der Schiedsrichter war gekauft – ein Freund aus der neutralen Schweiz notabene. Vier Jahre später schickt Mussolini seine Squadra azzurra mit der Botschaft an die Weltmeisterschaft: «Titel oder Tod»; die Italiener werden in Paris Weltmeister und ihr Erfolg wird als geistige und athletische Überlegenheit der faschistischen Jugend verklärt. 1954 gewinnt Deutschland überraschend die Weltmeisterschaft in der Schweiz. Das «Wunder von Bern» ist die Geburtsstunde der neuen Bundesrepublik Deutschland. Als die BRD 20 Jahre später an der Weltmeisterschaft im eigenen Land auf die DDR trifft, sehen die Zuschauer kein Fussballspiel, sondern das Kräftemessen zweier Protagonisten des Kalten Kriegs. Mit der Beschleunigung der Globalisierung beginnt 1978 in Argentinien, als die Zuschauer in den Stadien während drei Wochen ihre Wut über die unerträglichen Menschenrechtsverletzungen ihrer Militärregierung in die Welt hinausschreien («Se va acabar, se va acabar, la dictatura militar!»), der Aufstieg der Staaten aus der ehemaligen «Dritten» Welt – auf Kosten der Europäer. Obwohl diese auch mit unsporlichen Mitteln Gegensteuer zu geben versuchen – wie 1982 in Spanien im «Skandalspiel von Gijon», als die Erzrivalen Deutschland und Österreich durch einen «Nicht-Angriffs-Pakt» verhindern, dass sich Algerien für die nächste Runde qualifiziert –, kann die Entwicklung nicht gestoppt werden. 1990 stürmt Kamerun bis ins Viertelfinale, 2002 erreicht Südkorea gar den Halbfinal und 1998 erleben die Franzosen die gloriose «renaissance de la grande nation» ... als multikulturelle Gemeinschaft junger Männer, deren Wurzeln in den verachteten Vorstädten und in Afrika liegen.

Seit über einhundert Jahren bildet also der Fussball die Gesellschaften und ihre politische Einbettung ab. Die Menschen sehen gebannt einem Spiel zu, in dem «wie im richtigen Leben» besondere Umstände, Können, kühnes Handeln, Zufälle, nicht geahndete Fouls über Erfolg und Misserfolg entscheiden. Bis heute konnte keine Reform und keine neue Regel verhindern, dass sich die Gesellschaft im Fussballstadion inszeniert: ungeschminkt, authentisch, ohne feste Moral! Auch das Foul als Teil des Spiels blieb. Zum Glück. Nur so konnte Diego Armando Maradona, der grösste Fussballer seiner Generation, zur Ikone werden: von den einen als Betrüger verschmäht, von den andern als Heiliger in den Osterprozessionen durch die Strassen Neapels getragen ...

Und 2006? Die Schweiz jubelt über ihre jungen «Secondos» und die übrige Welt diskutiert über Didier Drogba, den Captain der Elfenbeinküste. Drogba erzielt in der Nachspielzeit des Finals das entscheidende Siegtor über Italien mit der Hand. Sein lapidarer Kommentar nach Spielschluss führt zu wochenlangen politischen Debatten: «Was sollte ich machen? Es war die Hand Allahs ...!»

Daniel Franz

die neue: kommentiert

Fair Play...



wird sich durchsetzen, meint FIFA-Präsident Sepp Blatter in unserem Interview mit Fussballverrückten. Wenn man allerdings bei Daniel Franz auf Seite 2 nachliest, wie lange und mit welcher Raffinesse im Fussball – dem Abbild unserer Gesellschaft? – schon gefoult wird, melden sich leise Zweifel. Geht es nicht vielen einfach darum, um jeden Preis zu gewinnen? Die eigenen Interessen durchzusetzen?

Nehmen wir das Beispiel Schule: Werden nicht immer wieder kleine oder grössere Fouls an engagierten, interessierten SchülerInnen begangen, wenn faule KlassenkollegInnen den Unterricht stören? Die Hausaufgaben nicht machen, Diskussionen verunmöglichen, Stunden schwänzen? Die Maturandin Diana Oswald zieht Bilanz und ruft zu mehr Disziplin und Fairness auf.

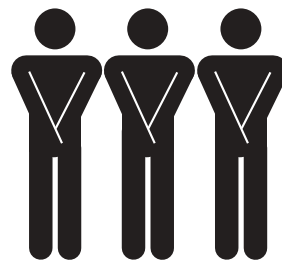
Selbstverständlich ist es wichtig, hin und wieder faul zu sein und nichts zu tun; allerdings nur dann, wenn die Pausen nicht auf Kosten anderer gehen. Dies geht aus unserer Umfrage unter LehrerInnen und SchülerInnen an der NKSA hervor. Auf ein bisschen mehr Musse hoffen die beiden Lehrerinnen Claudia Fabel und Mirjam Caspers, die in ihrem Briefwechsel die Frage stellen, warum sich hart erkämpfte Freiräume immer wieder so schnell füllen. Wohl, weil beide um Fair Play bemüht sind und sich für unsere Schule einsetzen – selbst wenn dabei die eigenen Bedürfnisse in den Hintergrund treten.

Viel Spass bei der Lektüre unserer neuen «neuen»! Einen spannenden WM-Sommer mit wenigen «fouls» wünscht Ihnen

Brita Lück

5 foule Fragen an Fussballverrückte

- 1 Was war Ihr bisher grösstes Foul, auf und neben dem Fussballplatz?
- 2 Können Sie sich einen Fussball ohne Fouls vorstellen? Wie sähe ein solches Spiel aus?
- 3 Welches Team hat mehr Erfolg an der WM, dasjenige, das oft Foul spielt, oder jenes, das nur wenige Fouls begeht?
- 4 Wie weit kommt die Schweiz an der WM?
- 5 Und wer wird Weltmeister?



Rahel Lindegger, 3B, Spielerin gehörlose Nationalmannschaft Damenfussball



- 1 Gehirnerschütterung und Muskelriss. Neben dem Fussballplatz: Vielleicht hab ich mal einen Kaugummi geklaut.
- 2 Nein, unvorstellbar. Für die Gesundheit der Spieler wäre es wohl von Vorteil, ein Spiel sähe dann jedoch ziemlich langweilig aus. Ehrgeiz, Kampfgeist und Motivation würden flöten gehen. Wer kämpft, begeht auch Fouls.
- 3 Ich habe mich schon oft über Teams aufgeregt, die ein Spiel für sich gewinnen konnten, weil sie permanent gefoult haben. Darum ist es meiner Meinung nach leider so, dass das Team mit Fouls mehr Erfolg hat. Es sei denn, eine Mannschaft hat Stars wie Ronaldinho oder spielt wie der FC Barcelona: Durch schnelles Zusammenspiel und unglaubliche Technik kann verhindert werden, dass man von Fouls gebremst wird.
- 4 Sie werden Gruppenspieler und scheitern im Achtelfinal.
- 5 Brasilien oder Frankreich. Geheimtipp: Tschechien.

Alain Geiger, Ex-Trainer FC Aarau



- 1 Kein Kommentar.
- 2 Nein. Weil der Fussball eine Kontaktsportart ist, in der um den Ball gekämpft wird.
- 3 Eher diejenige, die weniger Fouls begeht, weil sie weniger Freistösse und weniger gelbe und rote Karten erhält.
- 4 Die Schweiz wird sich für die Achtelfinals qualifizieren und muss dann bereit sein, um eine Runde weiter zu kommen.
- 5 Brasilien.

Brita Lück



Sepp Blatter, FIFA-Präsident

- 1 Da ich ein guter Techniker bin, begehe ich keine groben Fouls und bevorzuge elegante Dribblings und «Finten»!
- 2 Eigentlich nicht, aber in der Zukunft werden die besten Spieler so schnell und trickreich sein, dass sich die «bösen Spieler» nicht mehr durchsetzen können. Das Spiel wird durch hervorragenden, schnellen, passorientierten, technisch überdurchschnittlichen Fussball geprägt sein. Die Spieler werden diagonale Pässe über 70–80 Meter aus dem Stand spielen und noch viele weitere Tricks auf Lager haben.
- 3 Das Team, welches weniger Fouls begeht, wird gewinnen. Wir werden die Schiedsrichter so instruieren, dass sie die Spieler schützen sollen. Da heute die besten Teams so genannte Spezialisten für Freistösse und «stehende Bälle» haben (Ronaldinho, Riquelme, Beckham, Aimar, Totti, Zinedine Zidane etc.), die ein Spiel mit einem Freistosstor entscheiden können, bin ich sicher, dass das Team, welches weniger grobe Fouls begeht, gewinnen wird. Fair Play wird sich durchsetzen!
- 4 Wenn die Schweiz die Gruppenspiele übersteht, ist das eine sehr gute Leistung. Mehr wäre wie ein Dessert nach einem guten Essen – es schmeckt süss und macht Freude.
- 5 Der Gewinner des Finalspiels am 9. Juli in Berlin!

Urs Meier, bis 2004 FIFA-Schiedsrichter, heute ZDF-Kommentator



- 1 Auf dem Platz habe ich in einem Training der Senioren einen meiner Kollegen bei einem Slide-Tackling verletzt, weil mein Timing nicht stimmte. Neben dem Fussballplatz sind es immer wieder die kleinen seelischen Verletzungen, welche ich meinen Angehörigen und meinen Freunden unbewusst mit meiner Art zufüge.
- 2 Absolut nicht. Fussball ist eine Kampfsportart und Fouls gehören einfach dazu wie schöne Aktionen oder Tore.
- 3 Nimmt man die Statistiken, so sieht man, dass ein souveränes Team viel weniger zu unerlaubten Mitteln greifen muss. So wird auch an dieser WM ein Team gewinnen, welches in der Foul-Statistik im vorderen Drittel angesiedelt ist.
- 4 Ich denke, dass der Achtelfinal realistisch ist, und hoffe, dass wir im Viertelfinal die Brasilianer im Elfmeterschiessen bezwingen werden, um dann die ganz grosse Überraschung im Halbfinal zu schaffen. Ich werde auf jeden Fall am 9. Juli in Berlin am Final sein und den Schweizern die Daumen drücken.
- 5 Falls nicht die Schweiz – vermutlich Italien.

Mats Gren, früher GC-Spieler, heute Trainer FC Vaduz



- 1 Ein Ellbogenschlag auf dem Platz, also eine Tätlichkeit. Neben dem Platz nichts Spezielles.
- 2 Nein, das kann ich nicht. Das wäre nicht anzuschauen.
- 3 Kann man nicht so beurteilen. Es gibt eben brutale und taktische Fouls.
- 4 Achtelfinals.
- 5 Brasilien.

Massimo Colomba, Goalie FC Aarau



- 1 Kein Kommentar.
- 2 Nein.
- 3 Die aggressivere Mannschaft gewinnt. Allerdings gefährden Fouls im eigenen Verteidigungsdrittel den Erfolg.
- 4 Sie erreicht den Achtelfinal.
- 5 Italien.



Manuel Wirz



«Pfiff», «Foul...!», «Schiri du...!», «Olé, olé...!» – so wird es bald in den verschiedenen Stadien Deutschlands zu hören sein. Die Tage, Stunden, ja sogar die Minuten bis zur Eröffnung der Fussballweltmeisterschaft werden mittlerweile gezählt. Das Fussballfieber hat vor einigen Jahren auch mich, Manuel Wirz, 17-jährig, aus Aarau, gepackt. Ich spiele sel-

ber in der Juniorenmannschaft des «Team Regio Aarau» in der zweithöchsten Liga. Die Vorbereitungen zur Weltmeisterschaft habe ich aufmerksam verfolgt, seien dies die Qualifikationsspiele meiner Lieblingsmannschaft England oder die Auswahl der Stadien, in welchen die Spiele ausgetragen werden. Auf die Frage, ob ich mich selbst in der Zukunft als Profispieler sehe, antworte ich stets mit einem klaren Nein. Spielerisch könnte ich dieses Ziel womöglich erreichen, doch sind der Aufwand und die zu bringenden Opfer zu gross. Schliesslich besuche ich zurzeit die Kantonsschule und habe vor, nach der Matur ein Studium zu beginnen.

Der Umgang mit dem runden Leder bedeutet für mich pure Lebensfreude – aber natürlich geht es beim Fussball auch um den Zusammenhalt in der Mannschaft, die Freundschaft mit den Kollegen und den sportlichen Ausgleich zum schulischen Alltag. Dieser beginnt jeden Morgen mit einem ausgiebigen Frühstück: Kraft tanken für die erste sportliche «Herausforderung» des Tages, einen zweiminütigen Ritt auf dem Bike zur Schule. Diese lässt meine Lebensgeister jedoch nicht wirklich erwachen, nur verschiedene Sprachfächer und natürlich die Sportstunden vermögen mein Interesse zu wecken. So verstreicht die Zeit, bis ich um 17.30 Uhr hastig die Schule verlasse, nach

Hause radle, einen Happen esse und ins Training fahre. Für die folgenden zwei Stunden kann ich dann die ganzen Formeln und Begriffe aus meinem Kopf verbannen und mich dem Fussball hingeben. Dreimal die Woche trainieren wir Spieler gemeinsam, um in der Meisterschaft möglichst gute Resultate zu erzielen, aber auch, um den Mannschafts- und Sportsgeist zu fördern. Wenn ich dann jeweils um ca. halb zehn nach Hause zurückkehre, wäre die Zeit gekommen, um die lästigen Hausaufgaben zu erledigen. Meist lege ich mich dann aber doch lieber vor den Fernseher und sehe mir ein Fussballspiel an oder sitze mit einem Stephen King bewaffnet am Tisch – Prioritäten setzen heisst das.

Auch wenn vielen Profispielern gelingt, wovon eigentlich jeder träumt, nämlich das Hobby zum Beruf zu machen und verboten viel Geld zu verdienen, sehe ich vor allem die negativen Seiten des Fussballerberufes: Neben den täglichen sehr harten Trainings ist das Leben in der Öffentlichkeit bestimmt kein Zuckerschlecken. Da geniesse ich doch lieber mein relativ geschütztes Privatleben als Schüler im kleinen Städtchen Aarau. Ausserdem ist die Gefahr eines Verletzungs-Aus enorm. Ein Risiko, dem ich einen gesicherten Schulabschluss und ein Studium vorziehe. **Jacqueline Ingold, 3B**

Faulheit und Disziplin

Warum müssen Lehrpersonen dauernd diese Begriffe bemühen, wenn sie uns SchülerInnen dazu bringen wollen, einfach unsere Arbeit zu erledigen?

Ich sehe das Problem darin, dass wir heute in einer Gesellschaft leben, in der soziales Denken und Kollektivverantwortung überbewertet werden, in der man sich oft genug für Leistung schon fast schämen muss (v.a. wenn sie entsprechend honoriert wird), andererseits aber immer mehr Leistung gefordert wird. Ein Paradox, denn welcher Anreiz wird geschaffen, sich zu bemü-

hen, wenn so oder so für uns gesorgt wird? Wenn es uns auf jeden Fall gut gehen wird, auch wenn wir nichts tun? Wenn wir uns mit Eigeninitiative und Ehrgeiz Feinde machen? Wenn, proportional zur Arbeit, die wir leisten, um vorwärts zu kommen, auch die Last an Kollektivverantwortung, die uns aufgebürdet wird, wächst? Um in diesem Umfeld einen Leistungstrieb zu entwickeln, um diszipliniert zu sein, braucht es einen fast schon wahnsinnigen Ehrgeiz, denn obwohl jede Gesellschaft «movers and shakers» braucht, um weiterzukommen, setzen wir der Eigeninitiative «Anti-Anreize», auch in der Schule.

Mit Unterrichtszeit, die dafür verwendet wird, Fragen zu beantworten, die bei Anwesenheit, Aufpassen und gemachten Aufgaben gar nicht auftauchen sollten, mit Gruppenarbeiten, die dahin führen, dass SchülerInnen, welche ihre Aufgaben gemacht haben, sie denjenigen erklären müs-

sen, die sie nicht gemacht haben, mit Partnerarbeiten, die darauf hinauslaufen, dass einer alles macht – damit setzt man keine Leistungsanreize, man vernichtet sie. Damit geht die Faulheit Einzelner auf Kosten des Kollektivs. Es werden Anreize geschaffen, nichts zu tun, wenn man weiss, dass man so oder so nicht abgehängt wird. Wenn man davon ausgehen kann, dass die Ausbildungsstandards schon angepasst werden, damit möglichst wenige durchfallen. Auf Kosten der Disziplinierten, deren Abschluss dann ebenfalls weniger Wert hat.

Keinesfalls darf es ein «Recht auf Faulheit» geben. Im Gegenteil, Disziplinlosigkeit müsste bekämpft werden, auch an den Schulen. Aber nicht mit Worten, sondern mit Sanktionen. Wer keine Leistung erbringt, sollte abgehängt werden und so die Verantwortung für seine Versäumnisse tragen müssen. Und zwar er oder sie selbst – nicht das Kollektiv. **Diana Oswald, 4B**



Jan Dolezal

Ein Recht auf Faulheit? Ja, sicher! Faulheit heisst ja einfach Nichtstun. Und ich glaube, der Mensch kann, darf und soll nicht 24 Stunden am Tag nur arbeiten. Deshalb plädiere ich für Faulheit, der Müssiggang lebe hoch! Faulheit klingt allerdings ein bisschen abschätzig, man könnte auch von Regeneration oder Erholung sprechen.



Katrin Trachsel

Ja, ich glaube schon. Manchmal tut es gut, etwas zu tun, das absolut keinen Sinn macht, z.B. auf dem Sofa liegen und ein Heftchen lesen, dafür die Wäscheberge Wäscheberge sein lassen. Einfach die Seele baumeln lassen, sozusagen.



Remo Huggler

Ich denke, es gibt ein solches Recht. Man sollte es nur nicht übertreiben. Jeder darf einmal ein bisschen faul sein, solange es nicht ein permanenter Zustand ist. Und ich glaube, vier faule Kanti-Jahre sind die obere Grenze.

Gibt es ein Recht auf Faulheit?



Rahel Wirt

Ich finde schon, dass man ein Recht auf Faulheit hat. Denn ich bin ein sehr fauler Mensch, deshalb bin ich auf dieses Recht angewiesen. Und genau jetzt möchte ich von diesem Recht wieder Gebrauch machen. Du könntest mich doch einfach in Frieden lassen!



Marco Zerbst

Nein! Es gibt kein Recht auf Faulheit. Wenn man sich die Freiheit nimmt, faul zu sein, muss man auch mit den entsprechenden Konsequenzen rechnen. Und wenn man bereit ist, diese zu tragen, kann ich jeden akzeptieren, der faul ist. Das heisst beispielsweise schlechtere Noten in der Schule oder ein tieferes Einkommen später im Leben. Dann finde ich das in Ordnung so, aber es gibt sicher kein Recht darauf.



Selina Hauser

Es gibt ein Recht auf Faulheit, ja. Wenn die Betroffenen danach nicht bei den anderen schmarotzen, ist das aus meiner Sicht o.k. Die Leute können faul sein, wenn sie wollen. Es ist ja ihr Problem, wenn sie dann zu wenig Geld haben oder sich bei Sachen, die sie gut finden, nicht engagieren.



Daniel Siegenthaler

Ein Recht auf Faulheit – nicht im Sinne eines Menschenrechts wie das Recht auf freie Meinungsäusserung oder auf einen fairen Prozess. Aber an einem schönen Sonntag einfach nichts machen, den Morgen geniessen, in der Sonne oder im Schatten eines blühenden Apfelbaums liegen und den Abend ausklingen lassen... eine reizvolle Vorstellung.

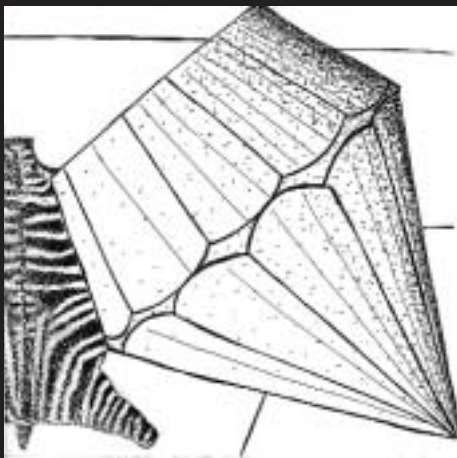
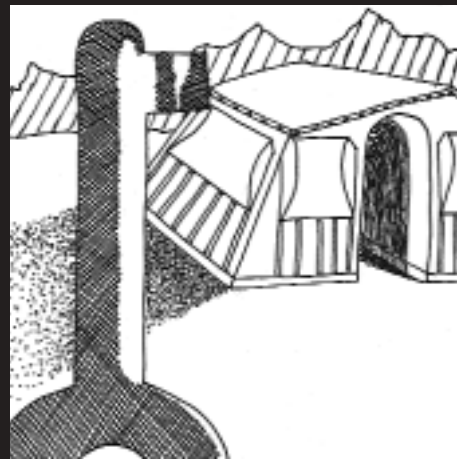


Daniela Stöckli

Ja. Wenn man genug gearbeitet hat, darf man danach auch ein bisschen faul sein.

Umfrage: Matthias Ott, 4B

Fotos: Matthias Ott, Beat Knaus



die neue: im fokus

0 süsses Nichtstun!

Liebe Mirjam,
Asche auf mein Haupt! Es tut mir Leid, dass du auf meine Amos-Unterlagen warten musstest. Wenn ich so viel um die Ohren habe, werde ich ein bisschen unzuverlässig, was mich schrecklich ärgert und meine Fantasien über das, was ich täte, wenn da doch endlich einmal etwas Freiraum wäre, sehr beflügelt. Träumst du nicht manchmal auch vom Faulsein? Ich tu's mit Vorliebe in arbeitsintensiven Zeiten wie diesen (also eigentlich immer!), wo ich versuche, mich zwischen Aufsatzkorrektur, Kreieren von Übungsblättern und Feedback an meine Praktikantin, Einkaufen, Wäschewaschen und Steuererklärung als Individuum nicht ganz aus den Augen zu verlieren.

Ich stelle mir dann vor, wie lustvoll ich die Lücken füllte, die entstünden, wenn alle Arbeit getan wäre. Das funktioniert meist gar nicht schlecht, treibt mich dazu an, besonders fleissig zu sein; und manchmal gelingt es mir dann tatsächlich, die auf meinem Schreibtisch zu Wanderdünen mutierten unerledigten Arbeiten auch beträchtlich

schumpfen zu lassen, es kommt sogar vor, dass sie ganz verschwinden. Das weckt dann ein unglaubliches Gefühl von Freiheit – und möglichen Abenteuern! – in mir.

Aber weisst du, was dann immer passiert? Immer! Die Lücken füllen sich von selbst: Da droht eine Katastrophe im Altersheim bei meiner Mutter, die, natürlich, nur ich abzuwenden vermag, da muss die Katze als Notfall zum Tierarzt, da steht die Waschmaschine mitten im Programm still, oder einem meiner Kinder fällt in extremis ein, dass es noch Franz-Wörtli zu lernen hat. So bleibt der wunderbare «Melnitz» ungelesen liegen, die «Winterreise» von Quasthoff unverglichen mit der von Hampson und anstelle eines niedergegarten Brasato al Barolo gibt es einfach Pizza, vom Cüpli in der Hängematte ganz zu schweigen!

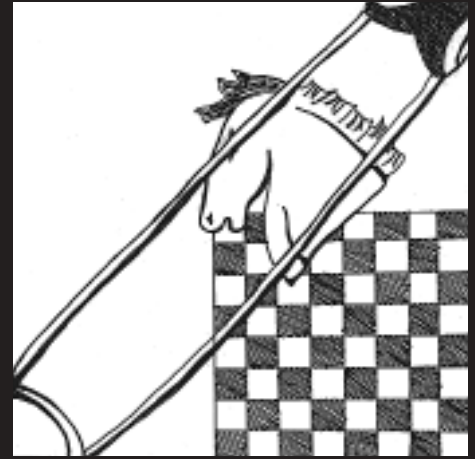
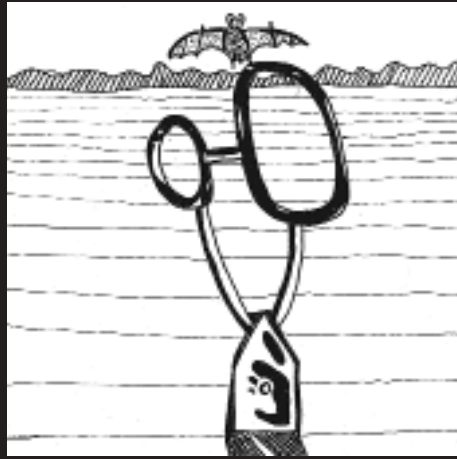
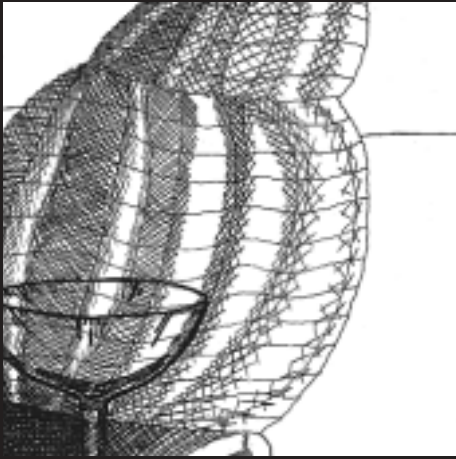
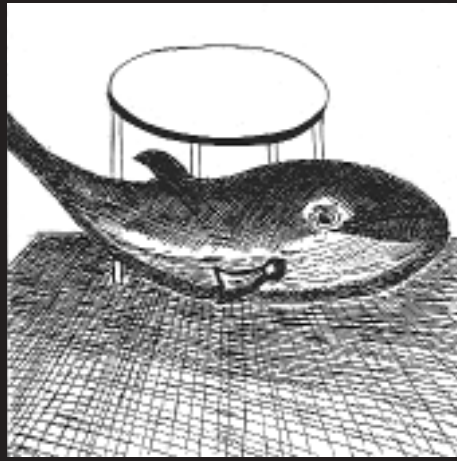
Wie gerne wär ich einmal so richtig faul!
Herzlich, Claudia

Liebe Claudia,
die Sache mit den Wanderdünen kommt mir bekannt vor. Manchmal habe ich das Ge-

fühl, mein Leben ist ein Aufschieben ins Unendliche: Wenn diese Aufsatzserie korrigiert ist, gehe ich mal wieder ins Kino oder fläze mich am Sonntagnachmittag aufs Sofa und höre die neue CD von Element of Crime. Danke ich. Eitle Hoffnung! Die Lektionen der nächsten Woche müssen auch noch vorbereitet sein.

Wie ist das mit den Schülerinnen, die deine Übungsblätter lösen, den Schülern, die auf meine Prüfungen lernen? Siehst du nicht auch dort Leistungsbereitschaft und Fleiss, soweit das Auge reicht? Und dann frage ich mich: Gibt's das noch – Menschen, die sich das Faulsein oder (schöner:) die Musse leisten können?

Aber halt: Hab ich das nicht kürzlich in einer Zeitschrift, ich weiss nicht mehr in welcher, gesehen? Eine Werbung, ich weiss nicht mehr wofür, ein grosses Bett, drapiert mit zwei jungen Frauen, bildhübsch die beiden zweifellos, sehr dekorativ das alles. Wahrscheinlich ging es um Unterwäsche, zumindest trugen die beiden nichts anderes, auch dies: ausgesprochen dekorativ.



Was ist hier faul?

Zeichnungen zum Surrealismus
Klassen 1aD und 1bD

Mal abgesehen davon, dass ich mich gewöhnlich etwas wärmer anziehe, wenn ich Gelegenheit zum Fläzen habe, bin ich über dem Betrachten dieser Anzeige ins Grübeln geraten. Dachte ich doch bis anhin, die Werbung zeige uns stets erfolgreiche, äusserst leistungswillige und -fähige (Über-) Menschen – aber nun? Ein Lob der Leistungsverweigerung, eine Hymne auf die Faulheit? Ist die Werbung subversiv geworden?

Oder muss man anders fragen: Was tun die beiden Schönen, wenn sie gerade nicht dekorativ auf dem Bett liegen? An der Migros-Kasse arbeiten? Demenzpatienten füttern? Bücher schreiben? Unterwäsche kaufen? Möglicherweise lebt Werbung – auch diese, die ich meine – davon, dass wir den schönen Menschen, die sie zeigt, unterstellen, dass sie sich ihr genüssliches Nichtstun, ihren arbeitsfreien Dauer-Wohlfühlzustand durch redliche (und natürlich höchst qualifizierte) Arbeit verdient haben.

Aber wie ist es denn mit uns, den mehr oder weniger qualifizierten Schulmenschen, und unseren Papierdünen auf dem Schreibtisch? Müssen wir uns das Recht auf Faulheit denn immer erarbeiten, mit Schweiß und Tinte, nicht sehr dekorativ?

Herzlich, Mirjam

Liebe Mirjam,
ja, wenn es denn überhaupt ein solches Recht auf Faulheit gibt! Erstaunt dich nicht auch, dass Faulheit eine der sieben Todsünden ist? Und auch die Etymologie verspricht nichts Gutes: «Faul» heisst demnach: «in Verwesung, Gärung übergegangen», «verdorben, ungeniessbar», und, was ich besonders spannend finde, die deutsche Sprache macht da keinen Unterschied zwischen einer überreifen Frucht und einer trägen Person.

Das Französische sowie das Italienische sind da präziser: «paresseuse» oder «pigro» sind abstrakt, beziehen sich auf menschliche Gemütszustände (by the way, können Tiere faul sein?), während «pourrie» oder «marcio» konkrete, gewissermassen (Aggregats-)Zustände meinen.

Kant sagt irgendwo (wo nur genau?), die Faulheit sei das «verächtlichste aller Laster», während Lafargue im Gegenzug zum «droit au travail» ein «droit à la paresse» postuliert, worauf sich Moustaki übrigens in einem seiner schönsten Chansons bezieht. Dante tadelt zwar die Faulen, aber er steckt sie wenigstens nur ins Purgatorio, schön in die Mitte der Sünderhierarchie, es besteht also noch Hoffnung, während im Preussen Friedrich Wilhelms I. Gesetze erlassen wur-

den, die Faulheit unter Strafe stellten. Sind am End deutscher Fleiss und deutsche Gründlichkeit also ebenso wenig einfach nur Clichés wie das romanische «dolce far niente»? Bildet Sprache Realität ab oder schafft sie sie? Nur, das wäre dann wieder eine ganz andere Geschichte!

Auf bald und herzlich! Claudia

Liebe Claudia,
Kant und Todsünden hin oder her – ich halte mich heute an Lessings «Lob der Faulheit». Ja, die teutonischen Tugendbolde wissen das süsse Nichtstun nämlich durchaus zu schätzen. Aber lies selbst:

Faulheit, endlich muß ich dir
Auch ein kleines Loblied bringen!
O! ... Wie ... sauer ... wird es mir
Dich nach Würde zu besingen!
Doch ich will mein Bestes tun:
Nach der Arbeit ist gut ruhn.

Höchstes Gut, wer dich nur hat,
Dessen ungestörtes Leben ...
Ach! ... ich gähn! ... ich ... werde matt.
Nun, so magst du mir's vergeben,
Daß ich dich nicht singen kann:
Du verhinderst mich ja dran.

In aller Fäule, pardon: Faulheit – Mirjam

Mirjam Caspers/Claudia Fabel

Schule in Japan – ohne Fleiss kein Preis?

FOTO: HARUKO TSURUKI



41 SchülerInnen teilen sich ein kleines Schulzimmer – ohne eiserne Disziplin und gegenseitige Rücksichtnahme ist Unterricht an den Schulen in Japan nicht möglich.

Kimonos, Samurai, Pokémon: Bilder, welche wohl den meisten SchweizerInnen durch den Kopf gehen, wenn Japan erwähnt wird. Dazu kommen Klischees wie Disziplin, Eifer und Konformität, welche den Charakter der Japaner prägen sollen.

Als ich Ende März 2004 in Japan ankam, war es zunächst nicht schwer, sich auf etwas Neues ohne Vorurteile einzustellen, da alles anders war, als ich es mir vorgestellt hatte. Meine Gastfamilie nahm mich herzlich auf und Reserviertheit war wohl mehr von meiner Seite aus zu spüren.

Ein, zwei Wochen nach meiner Ankunft ging es dann in die Schule, um meine Uniform abzuholen. Diese musste vorher noch abgeändert werden, so dass mir der Rock auch im Sitzen garantiert über die Knie reichen würde. All die Kleidungsstücke, welche ich an dem Tag erhielt, stellten für mich eine gewisse Angleichung an alle anderen SchülerInnen dar. Nun, es sollte mich nicht weiter stören, als Austauschschülerin würde ich ohnehin auffallen, ob mit oder ohne Uniform.

An meinem ersten Schultag hatte ich zum ersten Mal die Gelegenheit, einen Augenschein von unserem Klassenzimmer zu nehmen. Besässen japanische SchülerInnen nicht wirklich die Disziplin, die ihnen nachgesagt wird, wäre es den LehrerInnen

wohl kaum möglich, einen normalen Unterricht zu führen. Meine Klasse bestand aus 41 SchülerInnen, welche sich ein kleines Zimmer teilen mussten. Ich hatte mich also auf einen beträchtlichen Lärmpegel eingestellt, welcher aber kurz nach Stundenbeginn auf ein Nichts absank. In der Mittagspause hingegen, während fast alle das von ihren Müttern am Morgen vorbereitete Mittagessen genossen, war dann dafür die Lautstärke oft unerträglich.

Da wir Blockzeiten an unserer Schule hatten, gab es nach Schulschluss für die engagierten SchülerInnen noch kulturelle und sportliche Schulclubs wie Teezeremonie, Theater, Baseball oder auch Judo, welche man zwei- bis sechsmal die Woche besuchen konnte. Die meisten der SchülerInnen nahmen dieses Angebot auch wahr und waren in mindestens einem Schulclub mit Eifer dabei.

Mit geringem Aufwand waren die Hausaufgaben verbunden, da es diese fast nicht gab. Ich hatte mich also schon an ein ganz gemütliches Schulleben gewöhnt und war dem Bogenschiessclub beigetreten, als mir erzählt wurde, dass ich diese und nächste Woche nach der Schule frei hätte und nicht in den Club müsse. Grund: Die darauf folgende Woche war Testwoche und die freie Zeit sollte mit Lernen verbracht werden.

Glücklicherweise konnte ich mich dank meiner beschränkten Sprachkenntnisse vor den meisten Tests drücken. Es erstaunte mich aber immer wieder, wie meine MitschülerInnen dem Stress standhielten, da man für die Prüfungen einen irrsinnigen Auswendiglern-Marathon zurücklegen musste, und das fünf Mal im Jahr!

Aber nicht nur Fleiss und Disziplin prägten mein Austauschjahr, sondern auch Musse und viel Unvergessliches; so zum Beispiel das tägliche Zusammensein mit meiner Gastfamilie und den neu gewonnenen Freunden und die Gedenkfeier zum Abwurf der Atombombe auf Hiroshima. Am Ende des Jahres hatten sich für mich auf jeden Fall viele der Klischees, mit denen Japan behaftet ist, nicht bestätigt – auch wenn ein paar wenige doch zutreffen.

Malin Ekdahl, 3B

die neue: impressum

die neue Nr. 1/06, erscheint 2-mal jährlich
Auflage: 2500

Herausgeberin:
Neue Kantonsschule Aarau
Schanzmättelstrasse 32, 5000 Aarau
Telefon 062 837 94 55
blueck@gmx.ch
www.nksa.ch

AutorInnen:
Abteilung 1D (1D), Liliane Ackle, 3B (ack),
Roger Baumberger, Mirjam Caspers,
Malin Ekdahl, 3B, Claudia Fabel,
Ann Flückiger, 3C (flü), Daniel Franz,
Dr. Stefan Guggenbühl (gug),
Jacqueline Ingold, 3B, Beat Knaus (kna),
Brita Lück (luc), Diana Oswald, 4B),
Matthias Ott, 4B, Fabian Rey, 4B (rey),
Rahel Schär, 3B (sch), Corina Schneider, 3B (scc),
Sophie Stäger, 2eD (stä),
Dominique Starck (sta)

Fotos/Bilder:
Abteilung 1abD, Rafael Baier,
Ursula Baumann (Fussball-Picts), Beat Knaus,
Dr. Alfredo Mastrocola, Matthias Ott, 4B,
Fabian Rey, 4B, Jonathan Sauser,
Christian Schmid, 3D, (Titelbild),
Corina Schneider, 3B, Inge Sesseg, Haruko Tsuruki

Redaktion: Brita Lück
Korrektorat: Mirjam Caspers
Gestaltung: Ursula Baumann
Belichtung: Häberli Repro
Druck: Albdruk AG

personelles

Helen Baumann

Helen Baumanns 31-jährige Tätigkeit an der Neuen Kantonsschule Aarau endet diesen Sommer.

Alle Musikinteressierten, die Bläserensembles unserer SchülerInnen unter der Leitung von Helen Baumann hören durften, bekamen Musikalität, Einfallsreichtum und Intonation auf nahezu professionellem Niveau geboten. Ihre Schülerschaft erhielt eine Flötenschulung mit Resultaten, die auf der gymnasialen Stufe nur selten erreicht werden. Solche Leistungen sind nicht durch Lohn aufzuwiegen. Idealismus und Tausende von Stunden in der Freizeit sind der Boden dieses fruchtbaren Schaffens. Der grösste Teil der Arrangements floss aus der perfekten Handschrift von Helen Baumann. Die Partituren bezeugen ein orchestrales Umsetzungsvermögen, das sie durch ihre Erfahrung als Flötistin u. a. im Aargauer Symphonieorchester und in der Aargauer Oper immer weiter vertiefen konnte.

Mit Rolf Bürlü zusammen gelang es Helen Baumann immer wieder, junge Musizierende davon zu überzeugen, dass Jazz und Klassik sich nicht ausschliessen, und so hörte das Publikum immer wieder «klassische Saxen» und «jazzige Flöten». Eines der Hauptinteressen von Helen Baumann sind Kulturreisen in fremde Länder. Es ist durchaus möglich, dass Sie sie in Bälde vor einer Pagode im kambodschanischen Dschungel antreffen. (sta)

Walter Staub

Walter Staub beendet diesen Sommer seine über dreissigjährige Tätigkeit an der NKSA. Seine begeisterte, charismatische Art und seine Unermüdlichkeit hinterliessen bei allen Musizierenden eine bleibende und wertvolle Erinnerung.

1972 wurde Walter Staub an unsere Schule berufen und ein Jahr später als Hauptlehrer für Schulmusik und Klavier gewählt. Die Tätigkeit verschob sich im Laufe von etwa zehn Jahren ganz zum Klassenunterricht. 1974 schrieben Theo Byland und Walter Staub einen Chansons-Chor aus. Anstelle der etwa 20 erwarteten InteressentInnen kamen an die 100 motivierte SchülerInnen und LehrerInnen. Es folgten 10 Jahre begeisterte Chorarbeit mit vielen Höhepunkten.

1984 übernahm Walter Staub den gesamten Chor der NKSA und stiess auch dort auf fruchtbaren musikalischen Boden. DRS 1 machte Aufnahmen für unterschiedlichste Sendegefässe. SF1 übertrug aus dem Schachen die Live-Sendung «Chumm und lueg». In der Folge wurde der Chor 1994 eingeladen, die vier Sendungen «Musik zum Advent» für SF DRS in der Ref. Kirche Suhr aufzuzeichnen. Anlässlich der 200-Jahr-Feier unseres Kantons trat der Chor vor Regierungsvertretern aus der ganzen Schweiz auf. Zur Tradition wurde die Weihnachtsmusik an der letzten Dezembersitzung des Regierungsrates. (sta)

veranstaltungen



FOTO: INGEGESSEG

Mission (Im)possible

Lindernhütte, Kt. Uri: Abenteuer pur fürs 1D in der Abteilungswoche, eine Höhlenbegehung stand bevor. Wir zwängten uns in die ungewohnten Kletterausrüstungen. Mit Helm und Stirnlampen ausgerüstet, kämpften wir uns bis zum Eingang vor. Schon in der Startphase standen wir vor einem fast unüberwindbaren Abstieg. Den Tod vor Augen bezwangen wir dieses Hindernis dann doch irgendwie. Plötzlich tat sich ein enger Spalt vor uns auf und wir konnten nicht mehr weiter. Hilfe! Wo war unser Bergführer? Die tapferen Jungs machten sich sofort auf die Suche nach ihm; die nicht mehr ganz so coolen Mädchen warteten brav.

Nachdem der Bergführer wieder aufgetaucht war, standen wir vor der nächsten Herausforderung. Wir mussten uns an einem überhängenden Felsvorsprung über einen gigantischen Abgrund hangeln. Nachdem wir – o Wunder! – auch diese Hürde gemeistert hatten, konnte sich Michel H. endlich als Held beweisen und den Ladys einen rutschigen Abhang hinunterhelfen. Glücklicherweise waren wir bald danach draussen – mission accomplished. Eine Erfahrung in der Höhle (Hölle)! Hundemüde, aber zufrieden trafen wir nach einer ereignisreichen Woche wieder in Aarau ein. (1D)

veneka

Faulheit im Frühsommer 2006

Der Winter ist vorbei, der Frühling regiert und der Sommer klopft an die Tür. Das alles kann eigentlich nur bedeuten, dass die Abschlussklassen bereits in den letzten Zügen liegen und sich auf die grossen Prüfungen vorbereiten. Damit hat die Faulheit für einmal keinen Platz und muss sich gedulden, bis sie zu Sommer-

beginn – also nach dem Prüfungsstress – endlich freigelassen wird und sich in den Körpern der AbsolventInnen für einige Monate einnisten darf. Dort wird sie sich ausleben können und für eine kurze Zeit insbesondere auch den Geist beherrschen dürfen. Die Fussball-WM wird die Faulheit dieses Jahr sicher kräftig unterstützen. Während der TV-Sportler vor seinem Gerät beinahe

verfault, wird der Real-Sportler ge-fault und kann den Rasen eines deutschen Stadions aus nächster Nähe betrachten. Bekanntlich hat alles ein Ende. Wie die Fussball-WM wird auch die Nach-Prüfungs-Faulheit wieder dem Alltag weichen müssen und sich in die hinterste Ecke der AbsolventInnen und nun Ehemaligen zurückziehen müssen. Das wäre der geeignete Zeitpunkt,

um dem Verein der Ehemaligen der NKSA beizutreten und bei uns mitzuarbeiten (die fleissige Variante) oder einfach Mitglied zu sein (die faulere Variante)!

Roger Baumberger,
Präsident VENEKA

veranstaltungen

FOTO: CORINA SCHNEIDER



«Romantische Schwärmereien» mit Chor und Orchester der NKSA.

Es tönen die Lieder, der Frühling kommt wieder

Dies gilt auch für die NKSA, kamen doch unsere MusikerInnen diesen Frühling kaum zur Ruhe: «The Battles of the Empires» des Jazzorchesters beider Kantonsschulen in Aarau, «Gitarrissimo» mit Klassik, Folk und Rock auf Gitarre, die «music factory», in der SchülerInnen des SPF Musik ihre Kompositionen vorstellten, die «Frühlingskonzerte» mit Chor und Orchester, das Schlusskonzert der Impulswoche «Cantata flauto» oder das Konzert des Schwerpunktfaches Musik – der Frühling hätte an der NKSA beschwingter kaum sein können.

Stellvertretend für alle musikalischen Höhepunkte sei an dieser Stelle über das Frühlingskonzert des Chores berichtet:

Harte Proben, langes Warten und üben, üben, üben... Der Chor und das Orchester der Neuen Kanti blicken auf eine intensive, oft auch lustige Probezeit zurück. Unter der Leitung der Dirigenten Michael Schraner (Chor) und Emanuel Rüttsche (Orchester) haben die SchülerInnen der NKSA mit ihrem traditionellen Frühlingskonzert einmal mehr gezeigt, wozu sie im Stande sind. Das Konzert stand dieses Jahr unter dem Motto «Romantische Schwärmereien», es wurden Werke von berühmten Komponisten wie Brahms, Tschaikowski oder Schubert vorgelesen. Mit eindrücklichen musikalischen Darbietungen auf hohem Niveau überzeugten Orchester und Chor. Ganz spezielle Erwähnung

verdienen an dieser Stelle der Cellist Florian Baumgartner (begleitet von Simone Berthet) und der Violinist Damian Heer (begleitet von Ruedi Debrunner), die mit solistischen Einlagen ihr musikalisches Können unter Beweis stellten und die ZuhörerInnen im Saal begeisterten. Der gelungene Abend wird bei vielen in bester Erinnerung bleiben. (stäl/luc)

Kriminelle LeseNacht

Im Januar fand an der NKSA eine LeseNacht unter dem Motto Krimi statt. SchülerInnen stellten ihr Können unter Beweis und lasen ihre selbstverfassten Werke vor.

Die BesucherInnen der LeseNacht wurden mit Jazzmusik und einer Begrüssung von Pseudomafioso Nero Corleone auf einen kriminellen Abend eingestimmt. Parallel fanden im Halbstundentakt fünf Lesungen statt, die von den AutorInnen gehalten wurden. Von den Duschen über das Chemielabor bis hin zur Telefonkabine – Morde an seltsamen Orten. Vom Revolver über das Telefonkabel und das Schweizer Sackmesser bis hin zur hochtoxischen Lösung – Morde mit seltsamen Mitteln. Die zahlreichen Verbrechergeschichten liessen keinen kalt und nur ein «Ruhe bitte» des anwesenden Wachtmeisters oder ein energisches «silenzioso» des Mafioso von Zeit zu Zeit brachte einen wieder in die Realität zurück. Den Abschluss eines spannungsgeladenen Abends bildete ein Wettbewerb: Welches war das meistgebrauchte Mordwerkzeug? Die Antwort war trivial: der Compu-



FOTO: RAFAEL BAUER

«The Battle of the Empires» des Jazzorchesters beider Kantonsschulen.

ter natürlich, denn damit hatten die meisten SchülerInnen ihre Krimis getippt. Die NKSA – also doch keine Gangsterschule. (sch/ack)

Cogito ergo sum

Das Mathekänguru ist ein Wettbewerb zur Förderung der Lust an der Mathematik. Worauf man niemals kommen würde, sieht man sich die Aufgaben an, denn die sind für Normalsterbliche doch eher Lustkiller: Die Geometrie ist mehr als anspruchsvoll, Wahrscheinlichkeitsrechnungen auf Maturniveau, Folgen und Reihen, Moment, wie ging das noch?

An der NKSA wurde die Mathelust jedenfalls deutlich angekurbelt: Durchschnittlich 17 SchülerInnen pro Klasse nahmen an dem Wettbewerb teil. Sei es aus purem Ehrgeiz, aus Neugier auf den Test oder aus journalistischer Recherche-Pflicht, die Schulzimmer waren gut gefüllt mit Kängurus. Und vielleicht bereuten auch die einen oder anderen ihren

Entschluss, sich den Aufgaben gestellt zu haben, als sie über ihnen brüteten. Aber waren dann die 75 Minuten überstanden, konnte man wenigstens sicher sein, «dass man ist». Denn wie heisst es so schön? Cogito ergo sum. (flü)

Hilfe – Maturarbeit!?

Was sind deine Hobbys? Was machst du gerne? Willst du Neues erfahren? Dann ist die Maturarbeit respektive die Diplomarbeit genau das Richtige für dich! Nichts ist unmöglich! Von der Herstellung eines eigenen Bieres bis hin zum Verfassen eines Kinderbuches war dieses Jahr alles dabei. Du hast die Qual der Wahl!

Ist ein geeignetes Thema gefunden, kann erst richtig durchgestartet werden. Aber Achtung: Viele SchülerInnen wählen ein zu breites Thema. So wird kaum in die Tiefe gegangen und die Arbeit bleibt ziemlich oberflächlich. Ein weiteres Problem ist die Zeiteinteilung: Trotz straffem Zeit-



Vom einfachen «Holzrössli» zum schwedischen «Dalahäst»: Eine Maturarbeit entsteht.



FOTOS: FABIAN REY



FOTO: ALFREDO MASTROCOLA

Simon Lanthaler, Tüftler an der Physikolympiade.

plan kann die immer willkommene Ausrede «Jetzt nicht» zu gewaltigem Stress führen. Dennoch: Die Freude, etwas Eigenes und Neues geschaffen zu haben, wird am Ende überwiegen!

Im «Abenteuer Maturarbeit» wagte ich mich auf eher unbekanntes Terrain. Ich wählte die schwedischen Holzpferde (schwedisch: «dalahästar») als Thema. Dies deshalb, weil ich seit einem Klassenaustausch sehr mit dem Land Schweden verbunden bin. Ich wollte mehr über die schwedische Kultur erfahren, aber auch manuell arbeiten können. Insgesamt habe ich viel Neues für die Zukunft gelernt, und das ist wohl der beste Lohn. (rey)

Physikolympiade

Am 25./26. März fand erneut die Landesauscheidung der Physikolympiade an unserer Schule statt. Aus 14 KandidatInnen wurden die 5 Teilnehmer ausgewählt, welche die Schweiz im Juli an der Internationalen Physikolympiade in Singapur vertreten. Im Verlauf der zwei Tage mussten die SchülerInnen knifflige Aufgaben zu Themen wie Elektrizitätslehre, Astrophysik oder Mechanik lösen. Ausserdem standen zwei Experimente auf dem Plan, die auch dieses Jahr von den beiden Physiklehrern der NKSA im Betreuersteam der Olympiade, R. Heimgartner und S. Guggenbühl, und vom Physikassistenten U. Ott entwickelt worden waren.

Auch wenn im Sommer nur fünf Jungphysiker nach Singapur reisen

können, hat sich die Teilnahme an der Ausscheidung zur Physikolympiade gelohnt. Neben der Beschäftigung mit spannender Physik bietet sich dabei nämlich auch die Gelegenheit, andere Jugendliche mit gleichen Interessen zu treffen. Deshalb wurde am Wochenende in Aarau mit einem gemeinsamen Nachtessen, einem Vortrag von Professor U. Straumann über Teilchenphysik und einem Besuch im Naturama auch für ein entsprechendes Rahmenprogramm gesorgt. (gug)

Literaturwoche auf Hiddensee

Weder Vogelgrippe noch Finanzengpässe können die Abteilung 3B aufhalten, sich auf die Spuren des Autors Gerhart Hauptmann zu begeben. Im Juni wird eine Woche lang eine fröhliche Schar Frauen auf der Insel Hiddensee anzutreffen sein. Sie wird sich – wie bereits Gerhart Hauptmann – durch die Natur dieser wunderbaren Ostseeinsel inspirieren lassen und lesen, schreiben, recherchieren. Und wer weiss, vielleicht geht aus der Mitte dieser Abteilung ja ein weibliches Pendant zu Gerhart Hauptmann hervor? Und in ein paar Jahrzehnten versucht eine Klasse, die Wege von berühmten NKSA-AbsolventInnen nachzuzeichnen und landet schliesslich auch auf der idyllischen Insel Hiddensee?

Als Produkt wird die Klasse zu einem Themenabend einladen, an welchem sie von ihren Erlebnissen und Forschungsergebnissen erzählen wird. (scc)

| | | |
|--------------|-------------------|--|
| 19.5., 15.00 | NKSA | Uselüti |
| 22.5.–30.5. | NKSA | Maturitätsprüfungen schriftlich |
| 22.5.–24.5. | NKSA | Diplomprüfungen schriftlich |
| 22.5.–24.5. | | Studien- u. Berufsorientierungswoche 3. Kl. Gym. |
| 22.5.–9.6. | | Berufspraktikum DMS/FMS 2. Klasse |
| 25.5.–26.5. | | Auffahrt und Auffahrtsbrücke, schulfrei |
| 29.5.–13.6. | NKSA | Diplomprüfungen mündlich und praktisch |
| 5.6. | | Schulfreier Pfingstmontag |
| 6.6.–8.6. | NKSA | Schriftl. Aufnahmeprüfungen Gymnasium/FMS |
| 7.6.–20.6. | NKSA | Maturprüfungen mündlich |
| 16.6. | NKSA | Mündl. Aufnahmeprüfungen Gymnasium/FMS |
| 16.6.–23.6. | Hiddensee | Mobile Projektwoche Abt 3B auf Hiddensee (D) |
| 19.6.–23.6. | Amsterdam | Mobile Projektwoche Abt 3C in Amsterdam (NL) |
| 25.6.–29.6. | Zernez | Mobile Projektwoche Abt 3D in Zernez (CH) |
| 30.6., 15.00 | Stadtkirche Aarau | Matur- u. Diplomfeier (Unterrichtsschluss 14.30) |
| 1.7.–5.7. | NKSA-Wiese | ZIRKUS VALENTIN, Theaterzirkus der Theatergruppe in einem Original-Zirkuszelt auf der NKSA-Wiese |
| 6.7. | | Vormaienzugtag: Unterricht bis 12.00 |

VORMAIENZUGABEND

ab 20.00 Kantibühne der beiden Kantonsschulen im Kultur- und Kongresshaus Saal 1 und Saal 2:
 Kammerensemble (NKSA, Leitung: Helen Baumann): Mozart, Dvorák.
 Streichquintett (AKSA, Leitung: Stefan Läderach).
 Gitarren-Duo (NKSA).
 Vokalensemble/Kantiorchester (AKSA, Leitung: Sabine Kaipainen, Stefan Läderach, Regie: Heinz Schmid): «Die Czárdás-Fürstin».
 Theater (NKSA, Leitung: Thomas Müller): «Buddenbrooks vs. Buchherr».
 Schulsport Tanz (NKSA, Leitung: Silvia Wüest).
 Dance-Performance (NKSA, Leitung: Hfida El Mouhib, Thomas Müller): «Salsa con pimienta oriental».
 Schulsport Hip Hop (AKSA, Leitung: Dominik Senn): «Eastside story».
 Dance-Performance (NKSA, Leitung: Thomas Müller): «Street-Jazz».
 «Check Chanson» (NKSA): Songs von Jack Johnson u.a.
 Percussionsensemble (NKSA, Leitung: Marco Käppeli).
 Im Foyer: Kantibeiz der LehrerInnen der beiden Schulen.

| | | |
|----------------|------|-------------------------------------|
| 7.7. | | Aarauer Maienzug |
| 8.7. | NKSA | Sommerferienbeginn |
| 14.8. | NKSA | Eröffnung des Schuljahres 2006/2007 |
| 22.8. | NKSA | Eltern-Kontaktveranstaltung DMS 1 |
| 1.9. oder 8.9. | | Sporttag NKSA |
| Anfang Sept. | NKSA | Wandertag |
| 25.9.–29.9. | | Impulswoche |
| 30.9. | NKSA | Herbstferienbeginn |
| 16.10. | NKSA | Schulbeginn |
| 4.12.–8.12. | NKSA | Besuchswochen |



FOTO: JONATHAN SAUSER

So ein Zirkus an der NKSA!

Herrreinspazziert, meine Damen und meine Herren! Für diesen Sommer hat sich die 24-köpfige NKSA-Theatergruppe AUJA! etwas ganz Besonderes einfallen lassen:

Auf dem heiligen Rasen beim Teichli wird ein richtiger Zirkus aufgebaut! In einem echten Zirkuszelt wird vom 1. bis 5. Juli 2006 die Komödie des Urkomikers Karl Valentin aufgeführt, die angeblich bereits Pferde zum Lachen gebracht haben soll.

Ein altes Ehepaar, das von einer Nachbarin zwei Theaterkarten geschenkt bekommen hat, gerät über dieses Danaergeschenk so in Streit, dass der beabsichtigte Theaterbesuch dagegen ziemlich zweitrangig wird. Der Zirkus aber, in dem sie schlussendlich landen, ist kein Deut besser. Denn die Kapelle besteht nicht nur aus einem, sondern aus acht Karl-Valentinen – macht insgesamt 16 linke Hände, die Musik machen wollen. Doch nicht nur sie, auch die Lachnummern, die Zauberkünstlerin, die Akrobaten, die Chinesen Man Tsche und Pan Tsche und all die anderen Stars der Manege treiben den Kapellmeister immer mehr zur Verzweiflung. Da hilft nur noch eines, den Zirkus verkaufen. Und das Publikum am besten gleich mit ...

Vor und nach der Vorstellung gibt's eine Zirkusbeiz, die garantiert echt spanische Spezialitäten serviert.

Und natürlich: ein Klo für alle.

Also, herrreinspazziert, meine Damen, meine Herren!

Es kann nur schief gehen. (kna)

